Ein Blick hinter die Kulissen
Beleuchtung der Zugspitze | 19.06.2017
Kunst- und Beleuchtungs-Projekt
STARS FÜR EINE NACHT

Mitternacht an der Zugspitze

Es war stockdunkel. Die Umrisse der Berge und des Waldes am Eibseeufer waren fast nur zu erahnen, als wir am Fuße der Zugspitze unsere Positionen eingenommen hatten. Die deutlich sichtbare Milchstraße wurde jäh vom Gipfelgrat des Wettersteins abgeschnitten, unmittelbar rechts des höchsten Gipfel Deutschlands, welcher sich knapp fünf Kilometer entfernt vor uns auftürmte. Die einzigen sichtbaren künstlichen Lichtquellen waren der Zugspitzgipfel und Lichter der alten und der neuen Seilbahnstütze der Zugspitzbahn auf mittlerer Höhe des Bergmassives. Ein seilfreier Sommer, denn zumindest die Seilbahn auf deutscher Seite war gerade abgebaut und würde erst wieder zum Beginn der Skisaison im Dezember als Neubau in Betrieb genommen.

Wir waren zu fünft angereist. Drei von uns aus Kassel, einer aus Bonn, den zweifelsfrei weitesten Weg hatte aber Casey Bourque auf sich genommen, der US-Amerikaner wohnt in Orlando, Florida. Ein Weg, der sich lohnen sollte. Ausgerechnet die kürzesten Nächte des Jahres hatten wir uns ausgesucht. Dafür waren wir aber auch in einem der letzten Winkel Deutschlands, an dem um Mittsommer überhaupt noch maximale Dunkelheit erreicht wird. Denn der Rest der Republik nördlich der Alpen verharrt Mitte Juni selbst bei tiefster Nacht noch in der astronischen Dämmerung, ist also gehüllt in schwaches Restlicht. Aber auch hier im Süden hatten wir nur rund eine Stunde Zeit, ehe - für das Auge unmerklich, für die Kamera dagegen deutlich - der nächste Morgen Anlauf nimmt.

Der Himmel war wolkenlos, die Sichtverhältnisse perfekt. Der alte Fuchs Olli Liedmann von der light-wings Flugschule Kassel hatte mal wieder recht. Er hat uns in den vergangenen vier Tagen, als wir bei gewitterlastiger Luft in den Berchtesgadener Alpen verweilten, täglich mit Flugwetterhöhenquerschnitten der Zugspitze versorgt und immer wieder auf diesen einen Tag verwiesen. Und nun saßen wir hier tatsächlich unter einem atemberaubenden Firmament - und gleichzeitig im Schatten jeglicher Zivilisationsbeleuchtungen. Linker Hand wurde das Licht Garmisch-Partenkirchens von den Waxensteinen abgeschirmt und konnte vertikal ungehindert ins Weltall abstrahlen, ohne dass es eine Wolkendecke zu uns zurückwarf. Rechts, ebenfalls außer Reichweite für unser Vorhaben, die Lichter Ehrwalds auf österreichischer Seite und hinter uns nur die unbewohnten Berge des Ammergebirges.

Kurz: Wir befanden uns gerade an einem der dunklesten Orte Deutschlands. Und das war für unser Projekt auch zwingend notwendig, unsere Leuchtkraft musste schließlich mit dem Umgebungslicht konkurrenzfähig sein. Bei einem Objekt dieser gigantischen Größe fraglos eine Herausforderung, aber eben keine Magie, sondern simple Physik. Nichts hatten wir dem Zufall überlassen, die äußeren Bedingungen waren ideal. Und auch der Mond würde uns erst in zwei Stunden beehren - genau dann, wenn die Nacht ihren Zenit sowieso schon überschritten hatte. Jetzt lag es also an uns, jetzt durfte nichts mehr schief gehen; alle Recherchen, Berechnungen, Skizzen, Checklisten und Absprachen im Vorfeld wären vergebens.

Bange Stunden

Dabei sah es zunächst gar nicht danach aus, dass alles wie geplant klappen würde. Noch um 18 Uhr standen wir bei Salzburg in einem zweistündigen Stau. Das Navi addierte Minute um Minute zur prognostizierten Ankunftszeit - Stress. Dabei hatten wir fünf eine Mission: Wir wollten den höchsten Berg der Republik beleuchten, das bislang umfangreichste Vorhaben unseres Projektes „Stars für eine Nacht“. Als wir gegen 21 Uhr endlich Garmisch-Partenkirchen erreichten und noch schnell den Hotelschlüssel abholten, empfing uns das wuchtige Zugspitzmassiv schon mit einem tiefroten Alpenglühen.

Eine Geländebegehung vorab war zu diesem späten Zeitpunkt schon reine Utopie. Und obwohl wir bereits im März am Rande eine anderen Tour einen ersten Erkundungstrip zur Zugspitze unternahmen, mussten wir leider in dieser Nacht auf Leo und Stephan „Hardy“ Hartmann und auf deren bereits gewonnene Erkenntnisse verzichten. Für die meisten Teilnehmer unter uns ging es daher fast bei Null los. Schritt für Schritt spielte ich im Kopf die Pläne B bis Z durch, die Felle schienen nach der akribischen Planung im Vorfeld aufgrund des Zeitmangels nun langsam davonzuschwimmen.

Obendrein knurrten unsere Mägen gewaltig. So holte das Team im zweiten Wagen zur gleichen Zeit in der Pizzeria Da Franco in Grainau noch schnell fünf

Pizzen, die wir dann am Parkplatz während der quasi einarmigen Verteilung des Equipments zusammengefaltet gierig verschlangen. Noch schnell ein Foto, und kurz darauf schwärmten wir gehüllt in warme Kleidung, bepackt mit Leuchten, Kameras, Stativen und Lageplänen in fast schon vollständiger Dunkelheit an unsere weitläufig verteilten Positionen.

Wir übersprangen fast alle geplanten Vorbereitungsschritte, in der Hoffnung, dass jeder seine Aufgabe auch so erfüllen, vor allem seine Position finden würde. Schließlich gab es ja auch noch die Funkgeräte, die mit ihrer kilometerweiten Reichweite Gedankenaustausch und Hilfestellung ermöglichen würden. Bei der Wahl der Standorte rückten wir in einem Punkt von unserem ursprünglichen Plan ab, denn die zunächst favorisierte Variante wäre für eine der Leuchtpositionen nur mit einer aufwändigen Geländeerkundung bei Tageslicht und der Überwindung einiger hundert Höhenmeter möglich gewesen. Dafür war es nun zu spät - und im nun dunklen und unbekannten Terrain vor allem auch zu gefährlich. Marc und Jörg Walloner übernahmen die Beleuchtung des Eibsees bzw. des Bergmassivs aus Richtung Osten, Marc Heilwagen das Gegenlicht am Südufer des Eibsees. Weil Casey Bourque als einziger eine Hand frei hatte, übernahm er als Schnittpunkt von Kamera und Licht die Koordination aller - via Walky Talky in einwandfreiem Denglisch.

Dies vom Nordufer des Eibsees aus, dort wo auch ich mich mit den Kameras auf einem kleinen, unbequemen Felsen positioniert hatte und hinter zwei Stativen verkeilt im Schneidersitz saß. In der Dunkelheit eifrig mit der Fokusfindung und Belichtungstests beschäftigt, ärgerte ich mich mächtig, dass wir es nicht früher geschafft hatten, denn bei nun völliger Dunkelheit war alles ungleich mühsamer.

Der Aufnahmestandort am nördlichen Ufer des Eibsees

Endlich ging es los

Um Mitternacht waren dann aber alles vorbereitet und die Leuchten ausgerichtet, um das 2962 Meter hohe Bergmassiv endlich lichttechnisch in Szene zu setzen. Nun ging es also los. Wir schalteten unsere Stirnlampen aus, um uns an die Dunkelheit zu gewöhnen. Vom Eibsee aus sahen Casey und ich nun die Lichtkegel der einzelnen Strahler vor dem pechschwarzen Umfeld deutlich und mit Leichtigkeit über das Bergmassiv huschen. Beeindruckend, schließlich überragte uns der Berg noch um zwei Kilometer und das Licht überwand eine Distanz von bis zu fünf Kilometern – einzig betrieben mit Strom, der zumeist noch aus Kasseler Steckdosen stammte.

Über Walky Talky erfolgten die Anweisungen in Sachen Strahlungsrichtung und -winkel solange, bis uns die Beleuchtung homogen erschien. Die Mitstreiter an den Leuchten konnten letztlich selbst nur erahnen, wohin sie zielen, ihr Blick erfolgte naturgemäß direkt durch den hellen, konturlosen Lichtkegel. Immer wieder erfolgten Probeaufnahmen, immer wieder wurden die Parameter an den Kameras verändert, um dann doch wieder zur ursprünglich angedachten Einstellung zurückzukehren. Und dann begannen die eigentlichen Aufnahmen. Die Ausleuchtung des höchsten Bergs Deutschlands ist wirklich kein alltägliches Foto, und so entschieden wir uns für eine hochauflösendere Variante. Einzelne Bereiche wurden mit dem Tele aufgenommen, um diese dann später zu einem großen Foto mit dementsprechend höherer Detailgenauigkeit zusammenzusetzen.

Während die Kamera nun eine Langzeitbelichtung nach der anderen abspulte, setzte bei uns auch endlich so etwas wie Entspannung ein. Erstmals blieb Zeit, sich mit unserer Umgebung auseinanderzusetzen, der Natur, der Stille, der Dunkelheit. Vor allem die Geräusche waren es, die durch die reduzierten visuellen Eindrücke in den Fokus der Sinne rückten. Gegluckse und Geraschel, Geräusche von Vögeln und undefinierbaren Waldbewohnern, zwischendrin unvermittelt das dumpfe Grollen eines Felssturzes aus Richtung Zugspitze, der uns aufschreckte und alle gleichzeitig zum Walky Talky greifen ließ.

Und natürlich waren da diese Wesen im Augenwinkel, die uns die Sinne und noch mehr die Fantasie vorgaukelten und kurzfristig Schauer über den Rücken laufen ließen, sich aber als Baumstümpfe, Wegweiser oder Schatten der Stirnlampen herausstellten. Sehr reell waren dagegen die mit rund 15 Zentimeter für uns verblüffend großen Flußkrebse, die sich zu einem halben Dutzend nur Meter vor uns im kristallklaren Eibsee tummelten.

Alles im Kasten

Und jetzt, wo die Aufnahmen zusehends im Kasten waren, stellte sich auch wieder ein gewisses Glücksgefühl ein, denn jetzt konnte eigentlich nichts mehr schief gehen. Die Vorfreude auf das Bildmaterial stieg, auf etwas, was in dieser Art und Konstellation vermutlich noch keiner vor uns gemacht oder gesehen hat. Auf etwas, was vor Ort auch keiner mitbekommen hätte, wenn es nicht das spätere Bild dazu geben würde. Denn keine Menschenseele war zu dieser Zeit hier in der Gegend unterwegs, die meisten Einheimischen und deren Urlaubsgäste lagen ahnungslos in ihren Betten und schliefen – niemand würde am nächsten Tag Spuren von uns vorfinden.

Als die Kamera noch vor uns die langsam einsetzende Helligkeit registierte war bereits alles Nötige auf den Speicherkarten. Wir wussten, es hatte sich gelohnt, wir haben einen neuen Star für eine Nacht. Gegen 3 Uhr trafen wir am Eibsee nahe der Unterseebrücke alle wieder zusammen. Mit deutlichen Spuren der Übernächtigung ließen wir das Panorama der sich im Eibsee spiegelnden Zugspitze auf uns wirken.

Und natürlich haben wir uns gemeinsam die Aufnahmen der letzten Stunden angeschaut, die meisten von uns hatten ja keinerlei Vorstellung, wie ihre Lichtsetzung aus Kameraperspektive überhaupt aussah. Zufriedenheit und Erstaunen bei der Sichtung der ersten Resultate. Und es war wie immer ein tolles Gefühl, auch weil all dies ohne Teamwork nicht möglich gewesen wäre. Eine Gruppe, die in Sachen „Stars für eine Nacht“ allesamt Neulinge waren und sich in dieser Konstellation vorher auch noch nie begegnet waren, die vergangegenen fünf Tage aber gemeinsam in den bayerischen Alpen unterwegs und auch menschlich zusammengewachsen waren.

Der Berg wurde nun deutlich von der einsetzenden Dämmerung erhellt, im Osten gesellte sich noch die Mondsichel zwischen den Baumwipfeln hinzu. Ebenso der erste Mensch, den wir hier angetroffen haben, eine Fotografin aus Potsdam, die die morgentliche blaue Stunde am Eibsee einfangen wollte und keine Ahnung davon hatte, was in den letzten Stunden hier rund um die Zugspitze vor sich gegangen war. Sie war so freundlich ein Gruppenfoto von uns vor der Zugspitze aufzunehmen.

Unsere Müdigkeit siegte aber schließlich und so ging es leicht wehmütig noch vor Sonnenaufgang zurück nach Garmisch, am selben Tag stand schließlich auch noch die Rückreise nach Kassel an. Um 5:18 Uhr, zufälligerweise genau zum Sonnenaufgang, ging auch im Hotel das Licht endgültig aus - zumindest das elektrische.

Andreas Weber

Dank an

... Marc und Jörg Walloner (hinten links und Mitte), Marc Heilwagen (Mitte vorne) und Casey Bourque (rechts) für die Unterstützung vor Ort ...

... und darüber hinaus an **Tina Bourque**, welche kurz vor den Aufnahmen abreisen musste. Nicht minder großen Dank auch an **Stephan** und **Leo Hartmann**, die im März bei einer ersten Geländeerkundung den Weg für dieses Bild geebnet haben. Und nicht zuletzt Dank an **Olli Liedmann** von der light-wings Flugschule Kassel für den exzellenten Wettersupport, ebenso an **Foto-Jeschner** in Kassel und an **Ledlenser** in Solingen für die freundliche Unterstützung des Projektes durch zusätzliches Equipment.

Kontakt & Infos

Andreas Weber | Tischbeinstr. 75 | D-34121 Kassel
Tel +49 561 2888025 | Mobil +49 173 8921099
Webseite: www.stars-fuer-eine-nacht.de
Email: weber@motivschmiede.de
www.fb.me/starsfuereinenacht

Das Projekt kurz zusammengefasst

Hinter dem Namen "Stars für eine Nacht" verbirgt sich ein Fotografie- und Kunstprojekt. Im Schatten der tiefsten Nacht werden bekannte Sehenswürdigkeiten oder Naturwunder in ganz Deutschland durch künstliche Beleuchtung stilvoll und plastisch in Szene gesetzt. Allen Motiven gemein ist, dass sie tags vielbesucht und vertraut sind, nachts aber in vermeintlicher Bedeutungslosigkeit verschwinden. Aus der Umklammerung der Finsternis entrissen werden diese Orte durch gezielte Lichtsetzung für diesen einen, sehr vergänglichen Moment ins Rampenlicht gestellt.

In dieser ungewohnten und unnahbaren Atmosphäre wirken die Aufnahmen geheimnisvoll und mystisch. Oft wird der Betrachter durch diese völlig andere Darstellung überrascht. Die Konfrontation der nachts ins Szene gesetzten Motive mit der eigenen Erinnerung an den Ort führt dazu, dass er das bisher gewohnte Objekt neu für sich entdeckt. Er wird seinen „Star für eine Nacht“ beim nächsten Besuch bei Tageslicht mit völlig anderen Augen sehen.

Initiator und kreativ federführend für das Projekt ist Andreas Weber, Fotograf aus Kassel, geboren1974. Zusammen mit einem Team an Mitstreitern unterschiedlichster beruflicher Ausprägungen und Interessen werden die Motive in wechselnden Konstellationen umgesetzt. Alle eint die Begeisterung für das Projekt. Das Kernteam wird mitunter auch durch ortsansässige Helfer und Experten unterstützt.

Ein Blick in die Zukunft

Im anstehenden Winterhalbjahr rücken verstärkt Ziele im Norden und der Mitte Deutschlands in den Fokus. Dort waren die Nächte im Sommer zu hell. Der nächste Aufenthalt in den Bayerischen Alpen ist aber bereits beschlossene Sache. Ohnehin entstanden bereits weitere Aufnahmen in Bayern, die in Wechsel mit Aufnahmen aus anderen Regionen der Republik nach und nach veröffentlicht werden. Lassen Sie sich überraschen! Wir freuen wir uns, wenn Sie uns auch auf Facebook folgen, um keinen neuen Star für eine Nacht zu verpassen: www.fb.me/starsfuereinenacht